

Carl Pfaff, Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 89) Basel u. Stuttgart 1963, Helbing & Lichtenhahn, 118 S. — Die vorliegende Arbeit ist eine von W. Kaegi angeregte und betreute Dissertation, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Werden und die Ausdrucksformen des Basler Heinrichskultes zu untersuchen. Für die mittelalterliche Hagiographie gewinnt die Darstellung insofern besonders an Interesse, weil sich hier ein Beispiel eines autoritativ eingeführten Heiligenkultes anhand authentischer Quellen verfolgen läßt. Die historische Überlieferung kennt Kaiser Heinrich II. als tatkräftigen Förderer von Stadt und Hochstift Basel, der vielfach in ihre Geschicke eingriff und im Zusammenhang mit seinen burgundischen Plänen Basels wirtschaftliche und politische Stellung zielbewußt ausbaute. So war dem Kaiser ein rühmendes Andenken in Basel gewiß. Zur liturgischen Verehrung eines Lokalpatrons gelangte der 1147 kanonisierte Heilige jedoch erst, nachdem 1347 der Basler Bischof Johann Senn den Heinrichstag zum obligatorischen Feiertag für Stadt und Hochstift erklärte und sich aus Bamberg Reliquien der Heiligen Heinrich und Kunigunde erbat. Ein Novum in der Heiligenverehrung ist es dabei, daß der Tag der Ankunft dieser Reliquien als „Adventus reliquiarum Sanctorum Henrici et Cunegundis coniugum“ neben den Heiligentagen fortan Jahr für Jahr im Basler Münster begangen wurde. Pfaff widmet einen großen Teil seiner Untersuchung (S. 1—58) dem historischen Kaiser Heinrich und seinem Nachleben im Bereich des Bistums Basel. Er geht ein auf die Beziehungen Heinrichs II. zu Basel zu seinen Lebzeiten (S. 11—24), auf die schriftliche Überlieferung, die von der Fürsorge des Kaisers für Basel zu berichten weiß (S. 25—35), und behandelt ausführlich die sogenannten „Heinrichsgaben“ des Basler Münsters, deren kostbarste (das goldene Antependium und das Heinrichskreuz) heute noch erhalten, wenn auch Basel entfremdet sind (S. 36—58). Die hier eingeschaltete, sehr eingehende und bewußt als Ergänzung erschienener Spezialliteratur gedachte Würdigung der Basler Altartafel im Hinblick auf den geistigen Gehalt ihrer Darstellungen und Verse, die immerhin fast zehn Seiten umfaßt, hätte sich wohl eher als Exkurs an den Schluß der Darstellung fügen lassen; dem speziell für diese Fragen Interessierten wäre sie dort leichter zugänglich, der intensiv auf das eigentliche Thema konzentrierte Leser wird von ihm nicht abgelenkt. — Der zweite Teil des Buches behandelt den heiligen Kaiser und seine kultische Verehrung. Er nimmt dabei vielfach Bezug auf die Verehrung Heinrichs in Deutschland, vornehmlich in Bamberg und geht daran anschließend ein auf die Verehrung des Kaisers von 1347, die nur wenig bedeutsam erscheint. Erst die durch Bischof Johann Senn veranlaßte Translation der Kaiserpaar-Reliquien und die offizielle Einführung des Heinrichs- und des Kunigundentages als *festi fori* bzw. *chori* änderten diese Situation. Vf. behandelt den Kultniederschlag in der Liturgie, im Benefizienwesen und Patrozinienwesen und in der Ikonographie, in Hagiographie und Predigtwesen und gibt schließlich noch Ausblicke auf die Rezeption des Heinrichskultes im bürgerlichen Basel, die deutlich machen, wie stark diese erst im 15. Jh. einsetzende Rezeption von politischen Gegebenheiten bedingt war. Ganz offenkundig wird durch die Auswertung der Quellen, daß im Gegensatz zu Bamberg der Kunigundenkult in Basel keinen dauernden Eingang fand. Lokalpatron von Hochstift und Stadt war der Kaiser allein, in dessen Gefolge wohl Kunigunde auch die fromme Verehrung auf sich zog, ohne jedoch dabei besonders hervortreten. Eine Auszeichnung als marianische Heilige, wie sie ihr in Bamberg zuteil wurde, verhinderte in Basel das Hauptpatronat der Jungfrau Maria über Stadt und Bistum. Die Darstellung ist sorgfältig und gründlich gearbeitet und baut auf einer breiten Quellengrundlage auf. Lediglich für eine spätere Be-